

Merkens, Hans; Kirchhöfer, Dieter

Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Freizeit Ost- und Westberliner Schüler

Zeitschrift für Pädagogik 39 (1993) 6, S. 931-951



Quellenangabe/ Reference:

Merkens, Hans; Kirchhöfer, Dieter: Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Freizeit Ost- und Westberliner Schüler - In: Zeitschrift für Pädagogik 39 (1993) 6, S. 931-951 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-112997 - DOI: 10.25656/01:11299

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-112997>

<https://doi.org/10.25656/01:11299>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 39 – Heft 6 – November 1993

Essay

- 891 DIETRICH BENNER
Über die Aufgaben der Pädagogik nach dem Ende der DDR

Thema: Jugend

- 909 WERNER SCHEFOLD/WALTER HORNSTEIN
Pädagogische Jugendforschung nach der deutsch-deutschen Einigung
- 931 HANS MERKENS/DIETER KIRCHHÖFER
Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Freizeit Ost- und Westberliner Schüler
- 953 BERNHARD NAUCK
Regionale und sozialstrukturelle Differenzierung der Kindschaftsverhältnisse in Deutschland
- 971 BÄRBEL KRACKE/PETER NOACK/MANFRED HOFER/
ELKE KLEIN-ALLERMANN
Die rechte Gesinnung: Familiäre Bedingungen autoritärer Orientierungen ost- und westdeutscher Jugendlicher

Diskussion

- 991 BIRGIT GEBHARDT
Die Tagesschule der DDR. Betrachtungen zum sozialistischen Konzept der Ganztags-erziehung
- 1007 NORBERT HILGENHEGER
Kann Flattersinn die HERBART-Forschung beflügeln? HERBARTS KANT-Kritik in der Frühschrift „Über die ästhetische Darstellung der Welt als Hauptgeschäft der Erziehung“ aus der Vogelperspektive
A. LANGEWANDS

- 1015 ALFRED LANGEWAND
Pädagogische Applikation und erziehungswissenschaftliche
Forschung. Eine Replik auf N. HILGENHEGER

Besprechungen

- 1023 JÜRGEN REULECKE
Christa Berg (Hrsg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte.
Bd. IV: 1870–1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Er-
sten Weltkriegs
- 1025 FRITZ-PETER HAGER
Klaus Goffmann/Christoph Th. Scheilke (Hrsg.): Jan Amos Comenius
1592–1992. Theologie und pädagogische Deutungen
Johann Amos Comenius: Leben, Werk und Wirken.
Autobiographische Texte und Notizen
- 1030 DANIEL TRÖHLER
Toshiaki Miyazaki: Pestalozzi und seine Lektüre. Entfaltung des
Bewußtseins über Bildung, Schule und Gesellschaft

Dokumentation

- 1035 Pädagogische Neuerscheinungen

Contents

Essay

- 891 DIETRICH BENNER
The Tasks of Pedagogics After the End of the GDR

Topic

- 909 WERNER SCHEFOLD/WALTER HORNSTEIN
Pedagogical Research on Adolescents After the German Reunification
- 931 HANS MERKENS/DIETER KIRCHHÖFER
Similarities and Differences in Leisure-Time Activities of East- and West-Berlin Pupils
- 953 BERNHARD NAUCK
Regional and Socio-Structural Differentiation of Parent-Child-Relationships in Germany
- 971 BÄRBEL KRACKE/PETER NOACK/MANFRED HOFER/
ELKE KLEIN-ALLERMANN
The Rightist Attitude: Family-related conditions of authoritarian orientations among young people from East and West Germany

Discussion

- 991 BIRGIT GEBHARDT
Whole-Day Schools in the GDR – Reflections on the socialist concept of whole-day education
- 1007 NORBERT HILGENHEGER
Can research on HERBART be enhanced by flightiness? HERBART'S critique of KANT in his early work "On the aesthetic representation of the world as the main task of education" seen from A. LANGEWAND'S bird's-eye view
- 1015 ALFRED LANGEWAND
Pedagogical Application and Educational Research. A reply to N. HILGENHEGER

Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Freizeit Ost- und Westberliner Schüler

Zusammenfassung

Auf der Basis des sozialökologischen Ansatzes von BRONFENBRENNER werden die Freizeitaktivitäten Ost- und Westberliner Jugendlicher untersucht und miteinander verglichen. Beim Vergleich wird das Hauptaugenmerk neben den üblichen Mehr/weniger-Betrachtungen vor allem darauf gerichtet, ob sich sowohl bei den Voraussetzungen als auch bei den Aktivitäten selbst strukturelle Unterschiede identifizieren lassen. Dazu werden explorative Faktorenanalysen mit dem Ziel gerechnet, die inhaltliche Dimensionierung von Merkmalsräumen darstellen zu können. Mit den vorgelegten Ergebnissen kann weder die Konvergenz- noch die Divergenzhypothese bestätigt werden. Es zeichnet sich vielmehr ein Nebeneinander beider Hypothesen ab.

1. Einleitung

In der kurzen Zeit seit dem Fall der Mauer sind viele nur noch schwer zu überschauende Jugendstudien und Forschungsberichte mit dem Ziel des Ost-West-Vergleichs entstanden. Darin werden widersprüchliche Befunde mitgeteilt. Während mehrere Autoren eine Übereinstimmung in den politisch-gesellschaftlichen Orientierungen, Werten sowie Lebensgrundsätzen der Jugendlichen in Ost- und Westdeutschland konstatieren (BEHNKEN u. a. 1991; ZINNECKER/FISCHER 1992; IBM-Jugendstudie 1992; FÖRSTER u. a. 1992; DJI 1992), insistieren andere Autoren vor allem unter dem Hinweis auf Ausländerfeindlichkeit und Rechtsradikalismus im Osten auf tieferliegenden Unterschieden (MELZER u. a. 1992; MANSEL 1992).

In diesen Diskussionen steht die These vom Modernisierungsrückstand oder der nur partiellen Modernisierung der ostdeutschen Jugendlichen der Auffassung vom längerfristigen Mentalitätswandel in der DDR gegenüber, der eine spezifische, aber deswegen keineswegs rückständige Modernisierung hervorgerufen habe. In diesem Zusammenhang wird wiederum häufig auf die unterschiedliche Wertorientierung verwiesen, bei der einer materialistischen Orientierung der Ostdeutschen die postmaterialistische der Westdeutschen gegenübersteht. Von den genannten Diskussionen unterscheidet sich nochmals die Studie von MELZER u. a. (1992), die die Transformationsprozesse im neuen Deutschland nur noch aus den Veränderungsprozessen in Europa und den Neuorientierungen in der Welt gewertet wissen wollen. Dieses widersprüchliche Bild der Jugendforschung findet sich auch in den Aussagen zu kulturellen Stilen und Freizeitaktivitäten (LÜDTKE 1992; GEORG 1992).

Als Grundmuster vieler Betrachtungen hat sich die Annahme eines Defizites bzw. Rückstandes im Osten im Vergleich zum Westen herauskristallisiert.

Dazu mag beigetragen haben, daß im allgemeinen bei größeren Untersuchungen Indizes und Skalen eingesetzt worden sind, die im Westen entwickelt worden waren, und auch die zugrundeliegenden Hypothesen im allgemeinen in der Tradition westlicher Sozialforschung formuliert worden sind.

Der nachfolgende Beitrag will für eine vergleichende Untersuchung in Ost- und Westberlin zeigen, daß sich eindeutige Zuordnungen und Typisierungen verbieten und die Antworten weniger alternativ gedacht werden können. Dabei soll versucht werden, eine Vorgehensweise zu wählen, die an den Beginn die These des Andersseins in Ost und West stellt. Dazu wird es erforderlich sein, zuerst die Rekonstruktion von kultureller Umwelt in Ost getrennt von West vorzunehmen und erst darauf aufbauend mit der Interpretation der Ergebnisse zu beginnen. Mit diesem letzten Anspruch betritt die Studie im Vergleich zu den anderen quantitativen Ost-West-Untersuchungen theoretisch sowie methodisch Neuland.

2. Theoretischer Rahmen

Die genannte Perspektive hat uns veranlaßt, einen sozialökologischen Ansatz zu wählen, mit dem sich die Umwelt der Jugendlichen als ein Raum beschreiben läßt, der durch die Gesamtheit der sozialen und ökologischen Bedingungen charakterisiert ist. Dafür sprach nicht nur die bewährte Nutzung bei regionalen Untersuchungen (TIPPELT/KRAUS/BARON 1986; GEHRMANN 1979), sondern auch die Möglichkeit, BRONFENBRENNERS abstrakte Strukturprinzipien in empirischen Forschungen mit konkreten, dem Untersuchungsgegenstand angemessen operationalisierten Konstrukten zu füllen. In einer kritisch reflektierten sozialökologischen Theorie sahen wir einen heuristischen Ansatz, der es gestattete, die Umwelt der Heranwachsenden als einen Raum zu sehen, in dem materielle Gegebenheiten, institutionelle und nichtinstitutionelle Informationsangebote und soziale Lebensformen miteinander verflochten sind.

Die Jugendlichen sind – nicht nur – in der Freizeit Mitglieder sozialer Systeme, die sie in ihrer Umwelt vorfinden oder an deren Konstituierung sie sich beteiligen. Dabei weisen einige dieser sozialen Systeme eine relativ beständige Struktur auf (wie z. B. Familie, Schule und in der Freizeit Sportvereine, Chöre, Musikgruppen). Andere wiederum (z. B. die Peer-group) weisen eine sehr fragile interne Struktur auf, bei der die konstituierende Wirkung des subjektiven Handelns sehr hoch ist. Speziell in bezug auf das Freizeitverhalten erweisen sich andere Systeme wie z. B. die Familie als Mischform, indem etwa die materiellen Gegebenheiten der Familie als Rahmenbedingungen mit hoher Freizeitbedeutsamkeit wirken, aber erst durch das aktive Handeln der Heranwachsenden angeeignet werden.

Viele dieser sozialen Systeme sind in bezug auf die objektive Struktur des Freizeitraumes miteinander verflochten (in sog. Mesosystemen), wie das vorangehende Beispiel zeigt. Zusätzlich gibt es so etwas wie ein Exosystem des Freizeitraumes mit Bestandteilen wie z. B. der Infrastruktur des Wohngebietes, den institutionellen Freizeitangeboten und den Mobilitätsbedingungen der Familie oder der Schule als geschlossene Freizeitinstitution sowie den in den Territorien wirkenden offenen Freizeiteinrichtungen freier Träger. Damit er-

gibt sich auf der Seite des sozialen Systems, dessen Element der Schüler jeweils ist oder sein kann, ein komplexes Beziehungsgefüge, das sich mit Hilfe des ökologischen Ansatzes (BRONFENBRENNER 1981; BAACKE 1988) gliedern läßt (vgl. BOEHNKE/MERKENS 1992, S. 16).

Auf diese Weise wird es einerseits möglich, als Umweltvariable nicht ausschließlich sozioökonomische Merkmale heranzuziehen (z.B. Wohnraum, Ausstattung der Wohnungen, Sozialstatus), sondern auch andere Umweltvariablen, wie z. B. ökologische Ausstattung der Wohnumwelt, kulturelle Atmosphäre der Stadt (TIPPELT/KRAUS/BARON 1986). Andererseits ermöglicht diese Herangehensweise, die Interdependenzen der einzelnen Elemente und die daraus resultierenden multivariaten Effekte zu erfassen.

Außerdem wirken die verschiedenen Systemebenen nicht nur unmittelbar oder mittelbar über die Ausstattung der sozialen und materialen Nahräume auf die Individuen ein, sondern diese wirken zurück. Im Sinne eines aneignungstheoretischen Verständnisses (LEONTJEW 1979; RÖHR 1984) eignen sich die Jugendlichen ihre Räume an, indem sie deren Ausstattungen verändern oder umfunktionalisieren. Sie verhalten sich gegenüber den Angeboten nicht nur zustimmend, ablehnend oder selektierend, sondern tragen über ihre Interaktionen zu deren Konstituierung bei. Dabei verändern sie sich auch selbst. Der Vorteil einer solchen Herangehensweise liegt darin, daß die verschiedenen sich durchdringenden Systeme nicht gleichsam nur von „oben“, von der Gesellschaft her, sondern von „unten“, vom Individuum her entwickelt werden (SCHULZE 1983, S. 175). Die Jugendlichen erscheinen aus dieser Perspektive sowohl als Produkt wie auch als Gestalter, als Objekt und als Subjekt ihrer Umwelt. Für ihr Handeln sind nicht nur die objektiven Gegebenheiten der Umwelt bestimmend, sondern auch die subjektiven Wahrnehmungen dieser Welt und die erworbenen biographischen und sozialen Erfahrungen und Orientierungen. In dem Maße, wie sie sich ihre Umwelt „zu eigen“ machen, erweitern sie zugleich ihre Handlungsräume.

Die Annahme, daß in einer vergleichenden Analyse unterschiedliche ökonomische oder politische Standards auch unterschiedliche Verhaltensweisen in der Freizeit hervorbringen, kann deshalb nicht a priori gesetzt werden. Solche gesellschaftsspezifischen Wirkungen können gegebenenfalls in den institutionellen Freizeitangeboten, der materiellen Ausstattung in den Familien oder den sozialen Regelungen in den Wohnquartieren festgestellt werden, aber nur noch bedingt in den subjektiven Handlungen und Handlungsstrukturen, die durch relativ langfristig wirkende, biographisch erworbene Muster gesteuert werden. Freizeit als ein vorrangiges Artikulationsfeld Jugendlicher stellt einen Handlungsraum dar, in dem kulturelle Stile und Formen praktiziert werden, die als „gesellschaftsflüchtende oder -trotzende“ Eigenformen jugendlichen Lebens aufgefaßt werden können. Die langfristig wirkende Resistenz von Freizeitmustern könnte für wissenschaftliche Untersuchungen durchaus ambivalent wirken: Einerseits wird damit noch auf längere Zeit mit solchen Mustern zu rechnen sein, die auch rekonstruierend erschlossen werden können, andererseits erschweren sie die Identifikation sich gegenwärtig vollziehender Veränderungen.

Der modifizierte sozialökologische Ansatz gestattet zwei konkurrierende Hypothesen, wie sie im Ansatz auch bei LÜDTKE (1992) enthalten sind, eine

Divergenz- und eine Konvergenzhypothese. Im Sinne der Divergenzhypothese nimmt man an, daß die Mikro- und Mesosysteme der Umwelt der Heranwachsenden durch die ökonomischen, sozialstrukturellen und politischen Verhältnisse der Exosysteme und des Makrosystems bestimmt werden. Als Folge davon müßten sich spezifische Strukturen und Strukturkontexte der Freizeittätigkeiten erkennen lassen, die aus den unterschiedlichen Bedingungen der verschiedenen Gesellschaftssysteme der Vergangenheit und den gegenwärtigen des Umbruchs resultieren. Als solche Unterschiede könnten sichtbar werden:

- Die in der Vergangenheit wirkende stärkere Institutionalisierung der Freizeitangebote im Osten und pädagogische Verantwortung der Lehrer für die Freizeittätigkeiten, die Zusammenarbeit mit den Freizeitinstitutionen und die jetzt mit dem Zusammenbruch dieser institutionellen Angebote und der Entpflichtung der Lehrer eintretenden Orientierungs- und Organisationsdefizite;
- die in der Vergangenheit wirkende politisch-ideologische Einbindung der Freizeittätigkeiten und die damit verbundene Erwartung der Institutionen gegenüber der Wahrnehmung bestimmter Freizeitaktivitäten (z. B. des Wehrsports für künftige Offiziere, der Clubs „Junger Pädagogen“ für künftige Lehrer, „junger Sanitäter“ für Mediziner usw.). Freizeitaktivitäten und Freizeitkarrieren waren oft mit späteren Schul- und Berufskarrieren verbunden;
- die Freizeitaktivitäten der Kinder und Jugendlichen, die durch die unterschiedlichen materiellen Ressourcen in den jeweiligen Freizeiträumen beeinflusst worden sind. Dabei ist es sicher vereinfacht, von einem generellen Ausstattungsdefizit im Osten (LÜDTKE 1992, S. 242) auszugehen. Ostberliner Haushalte verfügen z. B. über erheblich mehr Gärten, Bungalows, Freizeithäuser als Westberliner. Ostberliner Kinder und Jugendliche verbringen – daraus resultierend – Wochenenden sehr häufig mit den Eltern und mit anderen Freunden in diesen Gärten. Ostberlin verfügte über ein ausge dehntes Netz an Kinder- und Schulbibliotheken, an deren Nutzung lehrplan gebunden herangeführt wurde, usw.;
- der hohe Stellenwert der Freizeit der Jugendlichen, der in der Gesellschaftspolitik in Ostberlin zu einem ausgedehnten Netz von Freizeitangeboten führte, die von schulischen Arbeitsgemeinschaften über Arbeitsgemeinschaften der Betriebe, Kinder- und Jugendsparten von Institutionen und Organisationen wie z. B. Feuerwehr oder Theater bis hin zu betrieblichen und territorialen Sportgemeinschaften reichten.

Im Sinne der Konvergenzhypothese müßte man annehmen, daß sich in beiden Stadtteilen übereinstimmende Freizeitaktivitäten herausbildeten. Dafür sprechen:

- In beiden Systemen vollzogen sich Modernisierungsprozesse, wie z. B. die Institutionalisierung und Pädagogisierung der Freizeit, eine zunehmende Verhäuslichung, eine Konsumorientierung, die Verringerung der Eigentätigkeit und die Zunahme der passiven Rekreation, die Mediatisierung. Die Konvergenz könnte auch hinsichtlich bestimmter geschlechts- und altersspe-

- zifischer Unterschiede in den Stichproben auftreten. Dabei wird davon ausgegangen, daß auch in der DDR ein Modernisierungsschub gewirkt hat (BEHNKEN u. a. 1991; FRIEDRICH 1990; KÜHNEL 1990, 1991).
- Der großstädtische Raum bietet in seiner Infrastruktur sowohl in Ost- wie auch in Westberlin eine spezifische Mischung von kontrollfreien, kontrollarmen und kontrollierten Zonen, die alternative Kultur- und Freizeitangebote enthalten und verschiedene Bildungs- und Sozialschichten ansprechen und so eine vielseitige Differenzierung ermöglichen.
 - Jugend bringt – systemunabhängig – gemeinsame Ausdrucksformen ihrer Kultur hervor, wie z. B. die Spieltätigkeit, den Aktionismus, die Flucht aus der sozialen Kontrolle oder die Wertschätzung der Peergruppensozialisation.
 - Trotz zentral angestrebter und kontrollierbarer Einheitlichkeit bildeten sich – im Unterschied zur Aussage LÜDTKES (1992, S. 242) – vielfache Differenzierungen heraus, die mit der Vielfalt Westberliner Freizeitangebote vergleichbar sind.

Daneben muß naturgemäß geprüft werden, welchen Einfluß biographische Variablen wie Geschlecht und Alter ausüben bzw. Ausprägungen der Mikrosysteme – Familie, Schule – sowie von Exosystemen – z. B. Einbindungen des Freizeitangebotes in Stadtteilen. Ihre Dominanz müßte im Sinne der Konvergenzhypothese ausgelegt werden.

Der theoretische Bezugsrahmen BRONFENBRENNERS legt es nahe, nicht nur auf der Ebene der Makrosysteme nach Ähnlichkeiten oder Differenzen zu suchen, sondern mögliche Beeinflussungen der Mikrosysteme im Freizeitbereich durch Familie und Schule einzubeziehen. Auch auf dieser Ebene kann im Sinne der Konvergenz- bzw. Divergenzhypothese gefragt werden.

3. Die Berliner Schülerstudie

Das Hauptziel der Studie ist es, zu prüfen, welche der beiden Hypothesen, Divergenz- oder Konvergenzhypothese, sich durch empirische Befunde unterstützen läßt. Die Untersuchung (MERKENS/KIRCHHÖFER/STEINER 1992), die in dem Beitrag nur partiell referiert wird, wird seit 1990 in einem östlichen und zwei westlichen Berliner Stadtbezirken durchgeführt, die annähernd die soziale und demographische Struktur Berlins widerspiegeln.

Der Gegenstand der Studie – Jugend in Berlin – deutet auf einen der üblichen Ost-West-Vergleiche hin. Solche Vergleiche folgen oft einer Methodologie, in der von einem – meist westlich bestimmten – Modernisierungsstandard ausgegangen und dann eine Mängellage, ein Rückstand oder ein Nachholbedarf konstatiert wird, ohne die Verschiedenartigkeit oder das Anderssein erst einmal aus den jeweiligen Entwicklungsstatsachen heraus zu erklären. Der wissenschaftliche Reiz, in einem Vergleich vor allem das Phänomen des Nichtvorhandenseins einer Gegebenheit erklären zu wollen, wird zudem vor allem auf die ostdeutschen Verhältnisse angewendet. Hinzu kommt, daß vielfach die Instrumente aus dem Blickwinkel einer der zu untersuchenden Seiten – wiederum der westlichen – konzipiert wurden bzw. die Forscher aus ihrer kultu-

Tabelle 1: Verteilung der Stichprobe nach Klassenstufen zu den Meßzeitpunkten 1990 (MZP 0) und 1991 (MZP 1)

Klassenstufen	Ostberlin		Westberlin	
	MZP 0 abs.	MZP 1 abs.	MZP 0 abs.	MZP 1 abs.
7	214	174	157	187
8	171	193	138	151
9	138	155	78	152
10	112	142	137	69
insgesamt	635	664	510	559

rellen Eigenerfahrung die Entwicklung des anderen zu entschlüsseln versuchen.

Der vorliegende Beitrag wird solchen Einseitigkeiten nicht entgehen können, versucht aber, eine andere Perspektive einzunehmen, die sich im Anschluß an TRIANDIS (1991) mit Emic-approach und in einer neueren Einteilung von KAGITCIBASI (1992) mit der Suche nach „indigenous constructs“ kennzeichnen läßt. Der letztere Ansatz der kulturvergleichenden Forschung bezieht seine Definition weniger aus der Methodik (wie es bei emic versus etic der Fall ist), sondern aus der wissenschaftssystematischen Formulierung der zu untersuchenden Konstrukte: „Universal constructs“ werden mit dem Anspruch formuliert, Universalien abzubilden, „indigenous constructs“ werden aus einer Kultur heraus definiert und beanspruchen auch nur für die eigene Kultur Gültigkeit (MERKENS/BOEHNEKE 1992). Um Ansprüchen dieser Art zu genügen, wurde die Methode der explorativen Faktorenanalyse gewählt, die für beide Stichproben getrennt gerechnet wird. Diese Vorgehensweise empfiehlt sich, weil inzwischen parallel zur Berliner Studie eine weitere begonnen worden ist, die im wesentlichen Stichproben aus osteuropäischen Ländern einbezieht.

Die explorativen Faktorenanalysen geben Aufschlüsse über die dimensionale Struktur und die semantische Ausprägung des Merkmalraumes. So können bei gleicher Itemzuordnung Differenzen bei den Markieritems und/oder der Reihenfolge der Items auftreten. Die Faktorenanalysen werden weniger als Vorstufe für die Konstruktion von Indizes bzw. Skalen, sondern mehr für die Rekonstruktion von Bedeutungszusammenhängen eingesetzt. Letzten Endes geht es um den Versuch, für die unterschiedlichen Stichproben faire Rekonstruktionen der Merkmalsräume zu erreichen.

Parallel zu diesen Faktorenanalysen werden auf der Basis einzelner Items mit Hilfe von t-Tests Unterschiede im Antwortverhalten der Ost- und Westberliner Jugendlichen auf ihre statistische Bedeutsamkeit hin zu überprüfen sein. Auf diese Weise werden in erster Linie Vergleiche vorgenommen. 1990 und 1991 wurden in Ost- und Westberlin Jugendliche befragt, deren Verteilung in Tabelle 1 dargestellt wird.

Zu beiden Meßzeitpunkten gab es in beiden Stichproben ca. 50% männliche

und 50% weibliche Probanden. Das Instrumentarium besteht aus einem standardisierten Fragebogen mit überwiegend geschlossenen Fragen. Neben einer Reihe von eigenentwickelten Items (insbesondere im Bereich Schule, Arbeitswerte) enthält er vorrangig Skalen, die entweder bereits in früheren Untersuchungen zu ähnlichen Themen (Ost) oder in größeren Studien geeicht worden sind (West). Dadurch läßt sich eine Verbindungs- und Interpretationslinie zu west- als auch ostdeutschen Untersuchungen herstellen.

Der eingesetzte Fragebogen ist – bis auf fünf Items zur Einstellung zu Ausländern, die nur in Ostberlin gestellt wurden – für beide Stadtteile identisch. Er umfaßt insgesamt 70 Items, die sich in folgende Dimensionen gliedern:

- Wertvorstellungen (Materialismus/Postmaterialismus, Individualismus/Kollektivismus),
- soziale Befindlichkeit (z.B. Selbstwirksamkeit, sozialer Vergleich),
- Erziehungsstile und Familienklima,
- Einstellungen zur Arbeit und zu Ausländern,
- politischer Extremismus,
- Freizeitaktivitäten,
- Einschätzung von Berlin und Berlinern,
- Schulklima und Schulleistungen,
- materielle Ausstattung des familialen Nahraumes,
- soziale Ausstattung des familialen Nahraumes,
- biographische Daten.

Die Schüler sollen über die Dauer ihrer Schulzeit an der Sekundarstufe I jeweils einmal pro Jahr befragt werden. Die Pilotuntersuchung Dezember 1990 und die erste Erhebung Dezember 1991 sind abgeschlossen und ausgewertet, die zweite Erhebung Dezember 1992 befindet sich z.Zt. in der Auswertung.¹

Berlin bildet in mehrfacher Hinsicht einen Sonderfall: Zwei voneinander getrennte Teile einer Großstadt mit einer (nunmehr wieder) gemeinsamen bzw. erst teilweise überlappenden Infrastruktur werden zu einem Stadtorganismus zusammengefügt. Die dabei wirkenden Transformationen von politischen Strukturen, ökonomischen Mechanismen und sozialen Regelungen aus dem West- in den Ostteil verlaufen zeitlich gerafft und wirken oft fremdbestimmt. Für beide Teile gibt es sichtliche Bemühungen, die neue Metropole mit einem neuen Stadtzentrum zu gestalten sowie über die Hauptstadtfunktionen oder die Olympischen Spiele attraktiv zu machen. Unterschiedliche Interessengegensätze erschweren dabei häufig effektive Lösungen und wirken gerade in bezug auf Freizeiträume für Jugendliche konterkarierend, wie z. B. die Ver-

1 Bei der Darstellung der Ergebnisse in Kapitel 4 ist der Prozentsatz der aufgeklärten Varianz jeweils am Ende der Tabellen vermerkt. Faktoren mit einem Eigenwert < 1 wurden nicht in die Lösung aufgenommen. Es werden nur Items mit einer Ladung $> .50$ in die Darstellung aufgenommen (vgl. BORTZ 1989).

Alle so konstruierten Indizes oder Skalen wurden als nächstes der Prüfung ihrer internen Konsistenz unterzogen, da die Gültigkeit einer Messung ihre Zuverlässigkeit voraussetzt. Diese Reliabilitätsprüfung wurde für jedes Instrument durchgeführt. Nur wenn eine Skala oder ein Index Reliabilitätskoeffizienten (Cronbach, Alpha) auf $> .3$ erreichte, wurde unsere Messung als stabil und genau gewertet.

änderung der sozialen Strukturen in bestimmten innerstädtischen Wohnquartieren, die Schließung von Jugendclubs, Kinos, Freizeitzentren oder die zu erwartende Sterilität von Regierungsvierteln. Im Unterschied zu anderen Regionen erfolgt die Kenntnisnahme des jeweils anderen Teils Deutschlands in der alltäglichen Begegnung in der Freizeit; für die Ostberliner Jugendlichen ist eine Partizipation an den Freizeitmöglichkeiten im Westteil wie auch umgekehrt für die Westberliner im Ostteil möglich, was einerseits Integration ermöglicht, andererseits bisherige Erwartungen auch rascher relativiert und eine erhöhte Problemsensibilität erzeugt.

Im Unterschied zur Shell-Studie 1992, IBM-Studie oder zu anderen deutsch-deutschen Untersuchungen erfaßt die Berliner Schülerstudie nur *Schüler* im Alter von 13 bis 16 Jahren (die sog. PUBIS – Pubeszente – vgl. LÜDTKE 1992, S. 243), deren Freizeit eine Reihe von spezifischen Merkmalen trägt:

- Hausaufgaben, schulische Veranstaltungen, Übungen wirken auf die Strukturierung der gesamten Alltagsorganisation und damit auch auf die Freizeit. Oft bietet die Schule als Institution einen Freizeitraum an, der in einer Mischung von Empfehlung, Lenkung und Selbstbestimmung genutzt wird.
- Zugleich ist die Zeit der Schüler in den Familien noch stärker fremdbestimmt, als das bei den älteren Jugendlichen der Fall ist (z. B. Haushaltspflichten, geplante und nicht geplante Unterstützung von Familienmitgliedern, die Zeiten des Familienrhythmus).
- Durch die Fremdbestimmung werden dem Schüler im jugendlichen Tagesverlauf eine Vielzahl von Wartezeiten oktroyiert, die zwar ihm zur Verfügung stehen, aber aufgrund ihrer geringen zeitlichen Dimension wenig Entfaltungsmöglichkeiten jugendlicher Tätigkeiten zulassen, so daß allein Zeitbudgetanalysen wenig Aufschluß über Freiräume bieten.
- Im Unterschied zu älteren Jugendlichen sind die Peergruppen in der Freizeit vor allem durch die Struktur der Klassengemeinschaften bestimmt, jugendliche Treffs werden häufig in Gemeinschaft mit Klassenkameraden wahrgenommen. Insofern sind die Freizeitaktivitäten mit der Wahrnehmung der Schülerrolle, den dort auszutragenden Entwicklungs- und Identitätskonflikten, normativen Rollenerwartungen und der Auseinandersetzung mit den Gleichaltrigen verbunden.

4. Ergebnisse der Untersuchung

4.1 Die Wahrnehmung der Wohnumwelt als Freizeitraum

Die Wahrnehmung der Wohnumwelt bildet einerseits die Voraussetzung für die Nutzung und Gestaltung des Wohnumfelds als Freizeitraum, andererseits ist sie deren Ergebnis. Mit ihrer Analyse wird keine Aussage über die objektive Struktur, sondern über die subjektive Sicht der Schüler auf diese Umwelt getroffen. Es ist nachvollziehbar, daß eine intensive Nutzung der verschiedenen Gegebenheiten in der Freizeit auch die Sicht auf diese Wohnumwelt

Tabelle 2: Wahrnehmung der Wohnumwelt bei Ost- und Westberliner Schülern

	in Ostberlin		in Westberlin		t-Test
	\bar{x}	S. D.	\bar{x}	S. D.	
Die Gegend, wo ich wohne, finde ich schön	2.1	.82	1.8	.78	7.77 s.s.
In der Gegend, wo ich wohne, kann man kaum etwas Vernünftiges unternehmen	2.3	.95	2.8	.97	- 7.77 s.s.
Die Gegend, wo ich wohne, finde ich freundlich	2.4	.81	2.0	.81	8.44 s.s.
Bei uns in der Gegend müßte echt eine Menge getan werden	2.1	.99	3.1	.88	16.96 s.s.
Bei uns in der Gegend gibt es viele Freizeitangebote	3.1	.77	2.7	.88	8.92 s.s.
In der Gegend gibt es viele Geschäfte/Einkaufszentren	2.4	.87	2.0	.96	6.10 s.s.

\bar{x} = arithmetisches Mittel; S.D. = Standardabweichung; n.s. = nicht signifikant; s. = signifikant; s.s. = sehr signifikant; vier Antwortalternativen von ‚stimmt völlig‘ bis ‚stimmt gar nicht‘

Tabelle 3: Ergebnis der explorativen Faktorenanalyse mit den Items zur Wohnumwelt

	Faktor 1 (Umwelt)		Faktor 2 (Aktivitäten)		Faktor 3 (Ausländer)	
	Ost	West	Ost	West	Ost	West
schöne Gegend	.84	.85				
kaum etwas Vernünftiges			.75	.65		
Gegend freundlich	.81	.81				
viel getan werden	-.75	-.67				
Gegend viel Freizeitang.			.83	.66		
Gegend viele Geschäfte			.52	.76		
in der Gegend viele Ausländer					.76	.81
im Wohnhaus Ausländer					.79	.83

positiver erscheinen läßt. Bezogen auf die Frage „Wie siehst Du Deine Wohnumwelt?“ ergab eine itembezogene Analyse die aus Tabelle 2 ersichtlichen Unterschiede zwischen Schülern aus Ost- und Westberlin.

Eine explorative Faktorenanalyse ergab für beide Stichproben eine übereinstimmende Faktorenstruktur: die Wahrnehmung der Umwelt als ökologischer Raum (allgemeine Umwelt) und als Aktivitätsangebot, ein Zeichen dafür, daß die Umwelt nach einheitlichen Mustern strukturiert wird (vgl. Tabelle 3).

Die identische Dimensionierung der Wohnumwelt bedingt keine gleiche Charakterisierung dieser Umwelt, wie Tabelle 4 mit der Darstellung von Häu-

Tabelle 4: Charakterisierung der Wohnumwelt in Ost- und Westberlin					
	Ost		West		t-Test
	\bar{x}	S. D.	\bar{x}	S. D.	
Umwelt allgemein	7.4	2.11	5.7	2.08	14.26 s.s.
Mögliche Freizeitaktivitäten	7.8	1.31	7.5	1.5	3.9 s.s.
Häufigkeiten auf der Basis der gebildeten Indizes (vgl. Tab. 3)					

Tabelle 5: Charakterisierung von Berlin als Stadt					
	Ost		West		t-Test
	\bar{x}	S. D.	\bar{x}	S. D.	
schöne Stadt	2.0	.71	1.9	.75	.66 n.s.
viele Parks	2.2	.71	2.1	.79	2.35 s.
Betonwüste	2.4	.79	2.8	.82	- 8.04 s.s.
unsauber	2.2	.72	2.5	.79	- 6.24 s.s.
mehr los	1.9	.83	1.9	.84	.24 n.s.
nichts Besonderes	3.2	.87	3.2	.92	1.09 n.s.
Antwortalternativen wie Tab. 2					

figkeiten für Indizes verdeutlicht, die mit den Items des ersten bzw. zweiten Faktors gebildet wurden.

Ostberliner Schüler sehen ihre Wohnumwelt in bezug auf beide Aspekte (schöne Gegend bzw. Infrastruktur) wesentlich kritischer als die Westberliner Schüler, die eine größere Zufriedenheit mit ihrer Wohngegend erkennen lassen. Ursachen für die negative Wertung durch Ostberliner Jugendliche könnten zum einen in den architektonischen und infrastrukturellen Gegebenheiten der Ostberliner Neubaugebiete sowie zum anderen im Zusammenbruch der dort bis zur Wende vorhandenen Freizeitinstitutionen für Jugendliche liegen. Zudem haben sich in den letzten Jahren die Bedingungen für eine wohnungsnaher Straßensozialisation in diesen Wohngebieten verschlechtert (durch Erweiterung der Parkplätze, Inanspruchnahme von Stellflächen durch Kaufeinrichtungen oder Müllplätze). Der traditionelle Freizeitraum des „Kiezes“ und daraus resultierende Bindungen wurden zunehmend entwertet.

Vielleicht könnte darin auch die Ursache zu finden sein, daß Ostberliner Schüler häufiger ihr Wohngebiet verlassen und über ihr Wohngebiet hinaus andere Gebiete von Berlin aufsuchen. In Ostberlin geben 66% an, mindestens einmal in der Woche das eigene Wohngebiet zu verlassen (Westberliner Schüler 53,1%). Sehr selten verlassen das Wohngebiet in Ostberlin 12,1%, in Westberlin 26,1% ($\text{Chi}^2 = 48,9$).

Bezogen auf die Stadt Berlin als Freizeitraum ergaben sich zwei ähnlich

gelagerte Einschätzungen bezüglich der Umwelt und des Aktivitätsangebotes (vgl. Tabelle 5).

Während die ökologische Situation von Ostberliner Schülern kritischer als von den Westberlinern gewertet wird und sich hier der in der vorangegangenen Frage andeutende Trend fortsetzt, werten Ost- wie Westberliner das Aktivitätsangebot der Stadt gleichermaßen positiv. Die Ursache für die positive Wertung des Aktivitätsangebotes Berlins könnte u. a. in der erwähnten größeren Mobilität Ostberliner Schüler bestehen, die auch wesentlich häufiger Westberlin besuchen, als die Westberliner den anderen Stadtteil aufsuchen, und so ein bestimmtes Defizit der Wohnquartiere kompensieren können.

4.2 Präferenzen der Freizeitaktivitäten im Ost-West-Vergleich

Die Freizeitaktivitäten wurden im Zusammenhang mit der Frage erhoben „Triffst Du Dich mit anderen Jugendlichen in Deiner Freizeit?“ Die Bejahung ist außerordentlich hoch (89,1% Ostberlin, 94,4% Westberlin), trotzdem bleiben für Ostberlin 11%, für Westberlin 5,5%, die diese Frage verneinen, also ihre Freizeit weitgehend allein bzw. in ihrer Familie gestalten.

Die Schüler erhielten im Anschluß an diese Filterfrage 14 Aktivitätskategorien vorgegeben (siehe Tabelle 6), für die sie angeben sollten, ob sie die einzelnen Aktivitäten sehr häufig, häufig, selten oder nie gemeinsam mit anderen ausüben. Es war also nicht nach den Freizeitaktivitäten an sich gefragt und auch nicht nach den Wunschvorstellungen, sondern nach den realen Aktivitäten, die sie *gemeinsam mit anderen Jugendlichen* ausüben. Das erklärt u. a. die geringe Häufigkeit der gemeinsamen Freizeitaktivität „Fernsehen“. Für die Konstruktion der Aktivitätenliste gelten alle Einwände, die NAVEHERZ/NAUCK (1978, S. 31) diskutiert haben und die sich insbesondere auf die wenig systematische Auswahlentscheidung über die Aufnahme einzelner Aktivitäten und die unterschiedliche Intensität der Wahrnehmung der Aktivität (z. B. Theater oder Museen als einmaliger Besuch oder als Teilnahme an einer museumspädagogisch geführten Arbeitsgemeinschaft) beziehen.

In einem ersten Vergleich ergeben sich die aus Tabelle 6 ersichtlichen Ähnlichkeiten und Differenzen zwischen beiden Stichproben bei den Antworten auf der Basis der Mittelwerte.

Die Ergebnisse stimmen mit anderen repräsentativen Untersuchungen weitgehend überein (LÜDTKE 1992; GEORG 1992). Für beide Stichproben werden übereinstimmend bezüglich der Häufigkeit der Nennungen zwei Extremgruppen sichtbar: unterhalten und Musik hören einerseits und Theater und politische Veranstaltungen besuchen andererseits. Dazwischen kann eine dritte Gruppe von Aktivitäten ausgemacht werden, die solche Aktivitäten wie Computer spielen, Kino besuchen, fernsehen, bummeln, rumhängen und Sport treiben enthält.

Fragt man nach Unterschieden auf der Basis dieser Mittelwerte, dann ergibt sich jeweils ein leichtes Übergewicht

- für Ostberliner Schüler bei einer familien- oder wohnungsorientierten Aktivität (Computer spielen) – wie auch von OSWALD (1992, S. 324) festgestellt –,

Tabelle 6: Präferenzen von Freizeitaktivitäten

	Ostberlin		Westberlin		t-Test
	\bar{x}	S. D.	\bar{x}	S. D.	
unterhalten/reden	1.6	.77	1.7	.71	.9 n.s.
Musik hören	1.8	.86	1.8	.83	.4 n.s.
Computer spielen	2.6	1.11	2.7	1.11	- 2.2 s.
Sport treiben	2.6	.49	2.5	.97	2.3 s.
rumhängen	2.6	.95	2.5	.95	1.1 n.s.
fernsehen	2.6	.94	2.6	.88	.4 n.s.
bummeln	2.4	.91	2.2	.86	3.4 s.s.
Kino	2.4	.82	2.2	.84	4.3 s.s.
tanzen	2.7	.97	2.5	.99	3.9 s.s.
spielen	3.0	.92	2.8	.96	4.4 s.s.
Zoff/Action	3.1	.93	3.0	1.0	+ 2.3 s.
für die Schule lernen	3.0	.79	3.0	.77	- .2 n.s.
politische Veranstaltungen besuchen	3.5	.72	3.5	.69	- 1.6 n.s.
Theater, Museen	3.6	.02	3.6	.02	- 1.8 s.s.

Vier Antwortalternativen von ‚sehr häufig‘ bis ‚nie‘

- für Westberliner Schüler bei eher außenorientierten Aktivitäten (Outdoor-Vergnügen: tanzen, spielen, bummeln, Sport treiben, Kino),
- für Westberliner Schüler stärker bei ressourcenintensiven Aktivitäten (Kino, tanzen).

Insgesamt verweisen die Mittelwerte, wenn man sie in eine Rangreihe bringt, auf die Geringfügigkeit der Unterschiede und bekräftigen in dieser Auswirkung die Konvergenzhypothese. Betrachtet man dagegen itembezogen die Differenzen zwischen den Stichproben, ändert sich das Bild: nunmehr gibt es auch Unterstützung für die Divergenzhypothese. Dabei scheinen insbesondere Merkmale des Exosystems – Vorhandensein von Angeboten und Ressourcen – nicht unwesentlich zu sein.

Eine Unterstützung der Konvergenzhypothese ergibt sich wiederum aus der Beantwortung der offenen Frage, welche nicht-schulischen, institutionell gebundenen Freizeitaktivitäten die einzelnen ausüben („Nimmst Du außerhalb der Schule regelmäßig an Zirkeln, Sportgruppen, Vereinen, Arbeitsgemeinschaften, Jugendgruppen teil?“). Für Ostberlin geben 47%, für Westberlin 49% der Schüler an, daß sie eine solche Aktivität ausüben.

Der relativ hohe Anteil von Ostberliner Schülern, die trotz sich verschlechternder Bedingungen und ohne zentrale Förderung eine Aktivität angeben, spricht dafür, daß diese Schüler, unterstützt durch die Eltern, sich institutionelle Anbindungen suchen und sich z. T. umorientieren. Es ist für die Westberliner Stichprobe auffällig, daß Schüler, die eine schulische AG besuchen, häufig auch eine außerhalb der Schule besuchen (Korrelation $r = .31$). In Ost-

wie auch in Westberlin fallen über 50% der Nennungen auf Schüler, die mindestens zwei Freizeitaktivitäten belegen, was längerfristig auf eine Polarisierung im Freizeitbereich zwischen Schülern, die keiner institutionell gebundenen Freizeitaktivität nachgehen, und solchen, die mehrere ausüben, deuten könnte.

Bei den Nennungen einzelner sportlicher Freizeitaktivitäten im außerschulischen Bereich findet sich bei den Jungen eine Deckungsgleichheit für die ersten vier Positionen: Kampfsport, Fußball, Tennis, Schwimmen. Unterschiede finden sich in den nachfolgenden Angaben, die in den Kulturtraditionen der institutionellen Sportbewegungen in beiden Teilen (z. B. Kraftsport, Kanu, Schießen, Angeln in Ostberlin oder Baseball in Westberlin) oder auch in Modernisierungsunterschieden (z. B. Kickboxen in Westberlin) liegen könnten.

Bei den Mädchen ist ein ähnlicher Grad der Übereinstimmung in den ersten drei Positionen (Schwimmen, Reiten, Kampfsport) festzustellen. Auffällig ist weiterhin die hohe Akzeptanz des Kampfsportes in beiden Teilen, und zwar sowohl bei Jungen wie auch Mädchen, wie auch der Akzeptanzverlust bei den traditionellen Sportarten Leichtathletik oder Turnen.

Bei den übrigen außerschulischen Freizeitaktivitäten der Jungen fällt sowohl im Ost- wie auch im Westteil eine häufige Nennung aktiver eigener Musikausübung auf. Dabei wird eine Vielfalt von selbstgespielten Instrumenten sichtbar (von Blockflöte bis Schlagzeug). Im Westen wird Klavier und im Osten Gitarre am häufigsten genannt. In Ostberlin fällt weiterhin auf, daß technische und naturwissenschaftliche Aktivitäten bei Jungen stärker ausgeprägt sind, aber auch Informatik bzw. Computeraktivitäten von Mädchen häufiger genannt werden.

Bei den Mädchen finden sich – wie schon im sportlichen Bereich – ähnliche Übereinstimmungen (Instrument, Tanz, Jugendgruppe). Tanzen enthält mehrere Aktivitäten, von Ballett bis Rock 'n' Roll und Breakdance. Die Hypothese, Unterschiede zwischen Freizeitaktivitäten in Abhängigkeit von Alter oder besuchtem Schultyp feststellen zu können, ließ sich nicht bestätigen. Beim Alter mag dies durch die verhältnismäßig geringe Varianz (13- bis 16jährige Jugendliche) verursacht worden sein. Beim Schultyp kann es als Hinweis darauf verstanden werden, daß der Einfluß der Schule auf Freizeitaktivitäten im außerschulischen Bereich gering ist. Das Mesosystem ist hier offensichtlich – zumindest in der uns interessierenden Altersgruppe – nicht stark ausgeprägt.

4.3 Muster von Freizeitaktivitäten

Einen Aufschluß über die den Aktivitäten möglicherweise zugrundeliegenden Muster des Freizeitverhaltens bietet das mit Hilfe von explorativen Faktorenanalysen ermittelte gemeinsame Auftreten verschiedener Aktivitäten und die dabei erkennbaren Ähnlichkeiten wie auch Divergenzen (vgl. auch GEORG 1992; LÜDTKE 1992). Für Ost- wie für Westberliner Schüler wurden getrennte Faktorenanalysen gerechnet (vgl. Tabelle 7).

Zwei Items „für die Schule lernen“ und „fernsehen“ wiesen auf keinem

Tabelle 7: Explorative Faktorenanalyse mit Freizeittätigkeiten Ost- und Westberliner Jugendlicher

Item	Ost				West				
	Fak. 1	Fak. 2	Fak. 3	Fak. 4	Fak. 1	Fak. 2	Fak. 3	Fak. 4	Fak. 5
reden	.57							.68	
Musik hören	.75				.55				
Kino	.58				.81				
bummeln	.73				.73				
fernsehen							.70		
gammeln		.59						.76	
Sport				.57					
Computer				.71			.70		
tanzen	.53				.64				
spielen				.70		.60			
Action		.78					.56		
für die Schule lernen						.72			
Pol. Veranst.			.72						.85
Museen			.69		.64				

Aufgeklärte Varianz: 55,1%

Faktor eine eindeutige Ladung auf, die eine entsprechende Zuordnung ermöglicht hätte.

In der Ostberliner Stichprobe zeigt sich eine interessante Struktur: Faktor eins, den wir „Konsum“ nennen, vereinigt die meisten Items. Das Markieritem „Musik hören“ weist zusammen mit dem Item „bummeln“, welches am zweithöchsten lädt, auf die Tendenz dieser Items hin: Es handelt sich um Tätigkeiten, bei denen Angebote anderer angenommen werden und die Eigeninitiative nicht so hoch veranschlagt ist.

Faktor zwei, den wir als „Aktionismus“ bezeichnen, hat als Markieritem „Action, Zoff machen“. Die geringe Ladung des Items „Besuch politischer Veranstaltungen . . .“ auf diesem Faktor zeigt, daß es sich dabei keineswegs um einen politischen Aktionismus handelt, sondern eher etwas Ähnliches wie allgemeine Randalie gemeint ist.

Faktor drei, den wir „Kultur“ nennen, verbindet die beiden Items „Museen, Theater besuchen“ und „Besuch politischer Veranstaltungen“. Er kann mit aller Vorsicht als in der Tradition der DDR begriffen werden, in der Kultur auch politisch war und in der der Besuch politischer Veranstaltungen häufig zur Kultur gerechnet wurde (wie z. B. in den Rockkonzerten der FDJ unter dem Motto „Frieden“ oder „Solidarität“ oder im „Festival des politischen Liedes“). Wie die Auszählung der Häufigkeiten belegt, handelt es sich aber um keine für die Jugendlichen typische Aktivität.

Faktor vier, den wir mit „Spiel“ bezeichnen, vereinigt in sich die Items „spielen“, „Sport treiben“ und „Computer spielen“. Mit Computer wird dem-

nach vor allem die Spielmöglichkeit verbunden, nicht der Aspekt der Technik. Sport und Spiel gehen zusammen, was für eine klassische Auffassung von Spielen spricht im Sinne des Nichtarbeitens, der Rekreation, einer gewissen Freiheit, die in anderen Lebensbereichen vielleicht so nicht gegeben ist.

Bei der Westberliner Stichprobe ergeben sich teils Ähnlichkeiten, teils aber auch erhebliche Differenzen zu dieser Faktorstruktur:

Die größte Affinität zur Ostberliner Stichprobe besteht beim Faktor eins. Bis auf ein Item „unterhalten, reden“, das in Ostberlin dazugehört, in Westberlin aber nicht, zählen identische Items in beiden Stichproben zu diesem Index.

Das Item „Politische Veranstaltungen besuchen“ bildet im Unterschied zur Ostberliner Stichprobe allein einen Faktor. Auf Faktor zwei, den wir mit Kultur bezeichnen, finden sich die Items „für die Schule lernen“, „Museen, Theater besuchen“ und „spielen“. Insbesondere bezüglich des Items „spielen“ zeigen sich hier besonders große Differenzen zu der Ostberliner Stichprobe. Spielen wird offensichtlich als eine kulturnahe Tätigkeit aufgefaßt.

Faktor drei bereitet mit seiner Zusammensetzung für eine Interpretation auf den ersten Blick die größten Probleme: Das Markieritem „fernsehen“ geht zusammen mit „Computer spielen“ und „Action, Zoff machen“. Mit aller Vorsicht kann man daraus in einem ersten Schritt („fernsehen“ als Markieritem und „Computer spielen“) eine Tendenz zu Videospiele sehen, die dann wiederum mit einer höheren Aggressivitätsbereitschaft zusammengehen. Deshalb soll dieser Faktor mit „Langeweile“ bezeichnet werden, die im Sinne einer latenten Aggressivitätsbereitschaft wirkt.

Auf Faktor vier, den wir mit „gammeln“ bezeichnen, laden die beiden Items „rumhängen, gammeln“ und „unterhalten, reden“ hoch. Bei einer Erweiterung der Faktorenanalyse konnte gezeigt werden, daß dieser Faktor eine gewisse Affinität zum Faktor „Aktionismus“ der Ostberliner Stichprobe aufweist, wenn man die Resultate nicht nur jeweils für sich betrachtet, sondern über die Indizes nochmals eine Faktorenanalyse rechnet. Vielleicht gibt dieser Faktor etwas von einer Stimmung wieder, die man am besten mit „let's go“ kennzeichnen kann.

4.4 Der Einfluß biographischer Variablen

Mögliche Differenzen zwischen beiden Stichproben müssen nicht nur auf die Ausstattungen der Nahräume zurückgeführt werden, sie können auch über einen anderen Einfluß der biographischen Variablen Geschlecht und Alter vermittelt sein. Das ließe in der Konsequenz auf Unterschiede in der Sozialisation schließen. Dieser Frage sind wir mit Hilfe von Varianzanalysen nachgegangen.

Konsumorientierte Freizeittätigkeiten, bei denen die Eigenaktivität nicht so gefragt ist, werden in beiden Stichproben deutlich häufiger von Mädchen als von Jungen ausgeübt. Es zeigt sich, daß die jeweilige männliche und weibliche Sozialisation sowohl in Ost- als auch in Westberlin trotz unterschiedlicher Gesellschaftssysteme Ähnlichkeiten aufweisen. Ein solcher Zusammenhang läßt sich über den Freizeitbereich besonders gut belegen, weil in diesem Sektor die Wahlfreiheiten der Jugendlichen größer sind als in anderen Bereichen. Die

Tabelle 8: Ergebnisse der mehrfachen Varianzanalyse für die biographischen Variablen

Variantenquelle	df	F	sig.
<u>Konsum Ost</u>			
Geschlecht	1	86.9	.000
Alter	4	2.3	.053
<u>Konsum West</u>			
Geschlecht	1	32.0	.000
Alter	4	1.3	.191
<u>Aktionismus Ost</u>			
Geschlecht	1	3.76	.053
Alter	4	3.73	.005
<u>Gammeln West</u>			
Geschlecht	1	18.7	.000
Alter	4	1.4	.212

Resultate unterstützen alle die Konvergenzhypothese. Parallel dazu bietet es sich an, zwei unterschiedlich zusammengesetzte Freizeitaktivitäten miteinander zu vergleichen – „Aktionismus“ im Osten und „gammeln“ im Westen –, die man unter das gemeinsame Label „herumhängen“ stellen kann (vgl. Tabelle 8).

Die Varianzanalyse offenbart eine interessante Differenz: Während im Osten ein Alterseffekt zu verzeichnen ist, zeigt sich im Westen ein deutlicher Geschlechtereffekt derart, daß die Mädchen diese Freizeittätigkeit bevorzugen. Da im Osten das Item „Action, Zoff machen“ eingeschlossen ist, kann daraus keine Unterstützung für die Divergenzhypothese gefolgert werden. Es zeigt sich eher, daß die unterschiedliche Besetzung der Merkmalsräume eine andere Wirkung der unabhängigen Variablen hervorruft. Da die Unterschiede zwischen Ost und West bei der Zusammensetzung der anderen Faktoren ähnlich groß sind, ist ein weiteres Verfolgen dieser Auswertungsstrategie nicht sinnvoll.

4.5 Peer-Treffs in der Freizeit

Eine vertiefte Sicht auf mögliche Freizeitmuster ergibt sich aus den Orten, an denen sich die Jugendlichen treffen. Dem liegt die Annahme zugrunde, daß die Treffs auch die entsprechenden sozialökologischen Räume sind, in denen Freizeitaktivitäten ausgeübt werden können bzw. von denen solche ausgehen. Darüber hinaus ist ein gewisser Rückschluß auf die soziale Kontrolle möglich, die dort zu erwarten ist. Eine Analyse der Häufigkeiten zeigt folgendes Bild, bei dem die Mittelwerte und Standardabweichungen sowie die mit dem t-Test berechnete Bedeutsamkeit der Unterschiede angegeben werden (siehe Tabelle 9).

In der Darstellung fällt auf, daß sowohl Ost- wie auch Westberliner Schüler die Wohnung als Treffpunkt bevorzugen, Westberliner in noch stärkerem Maße

Tabelle 9: Arithmetisches Mittel der Häufigkeiten jugendlicher Treffs sowie Unterschiede zwischen Ost- und Westberlin

	Ostberlin		Westberlin		t-Test
	\bar{x}	S. D.	\bar{x}	S. D.	
Wohnungen	2.1	.83	1.8	.82	4.70 s.s.
Straßen	2.4	.93	2.2	.87	3.88 s.s.
Sportstätten	2.6	.89	2.5	.89	1.53 n.s.
Diskotheken	3.0	.94	3.2	.89	- 4.31 s.s.
Schulen	3.1	.75	2.8	.85	7.70 s.s.
Einkaufszentren	3.1	.82	3.0	.87	2.1 s.
Eisdielen, Gaststätten	3.1	.82	2.9	.83	4.17 s.s.
Bahnhöfe, Haltestellen	3.3	.76	3.1	.92	4.54 s.s.

Vier Antwortkarten von ‚sehr häufig‘ bis ‚nie‘

als Ostberliner. Qualitative Untersuchungen besagen, daß die Zahl der Freunde, die in die Wohnungen mitgebracht werden (dürfen), meistens zwei nicht übersteigt. Dabei besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Treff „Wohnung“ und der Aktivität „Computer spielen“ (Korrelation .40), d. h., die materielle Ausstattung des Nahraumes Wohnung hat einen deutlichen Effekt in bezug auf dessen Attraktivität. Ein solcher Zusammenhang bestätigt eine Tendenz zur Verhäuslichung als Tendenz der Modernisierung in einem Teil der Jugendzeit. Daneben verdeutlichen die Werte, daß nach wie vor die Straßen, Anlagen, Parks, Fußgängerzonen einen wichtigen öffentlichen Sozialisationsraum darstellen. In beiden Fällen üben diese Orte auf Westberliner eine noch höhere Anziehungskraft aus als auf Ostberliner. In beiden Stadtteilen bilden – sowohl für Ost- als auch für Westberliner – Sportstätten in gleicher Weise beliebte Treffs. Dabei ist nicht nur die institutionelle Bindung an Sportvereine u. a. gemeint, sondern auch der informelle Treff auf dem Bolz- oder Sportplatz im Wohnquartier. Demgegenüber werden Diskotheken von Ostberliner Jugendlichen häufiger aufgesucht als von ihren Westberliner Altersgenossen. Das mag als Indiz für die Beliebtheit der Jugendclubs dienen, in denen häufig sogenannte „Discos“ veranstaltet werden. In der Westberliner Stichprobe hat diese Aktivität den niedrigsten Wert. Umgekehrt verhält es sich mit der Schule als Treffpunkt. Sie wird in Westberlin deutlich öfter frequentiert als in Ostberlin. Dabei trägt die dramatische Entwicklung in Ostberlin im letzten Jahr vielleicht vorübergehenden Charakter. Waren es dort 1990/91 noch 37,5% (vgl. KIRCHHÖFER/MERKENS/STEINER 1991), die regelmäßig eine schulische Arbeitsgemeinschaft besuchten, so betrug dieser Anteil 1991/92 nur noch 16%. Im Vergleich zu Westberlin: 1990/91 = 39,8%, 1991/92 = 35,9%. Eine Entwicklung wie diese fordert die Schulpolitik des Bundeslandes Berlin.

Es bestätigen sich bei der Strukturierung der Treffs die Aussagen zu den Präferenzen von Freizeitaktivitäten. Westberliner Schüler wenden sich stärker öffentlichen Treffs zu, wobei die Nahumwelt der Westberliner Stadtbezirke

Tabelle 10: Faktorenanalyse Treffs

Item	Ostberlin			Westberlin		
	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
Schule			.78			.78
Disco	.78			.71		
Sportanlage			.65			.60
Straßen	.60			.58		
Eisdiele	.70				.53	
Wohnungen		.72			.79	
Kaufhäuser		.59			.52	
Bahnhöfe		.50		.63		

dafür auch mehr Angebote anbietet. Diese Treffs sind zudem offensichtlich auch ressourcenfordernder, was Ostberliner Schüler daran hindern könnte, sie aufzusuchen. Die Ausnahme der Discos bestätigt diesen Trend nur: Wenn es attraktive Angebote in der Nahumwelt gibt, die zu erschwinglichen Preisen genutzt werden können, werden diese von den Ostberliner Jugendlichen auch angenommen. Ostberliner Schüler verfügen nur über ein Drittel des Taschengeldes ihrer Westberliner Kameraden. Es bestätigt sich der leicht einsichtige Zusammenhang, daß sowohl in Ost- wie auch in Westberlin Schüler mit einem niedrigeren Taschengeld bestimmte Treffs weniger aufsuchen (Korrelation .48). Darauf deutet auch der Befund, daß über ein Drittel der Ostberliner Schüler aussagen, daß sie sich nie in Gaststätten oder Eisdielen treffen.

4.6 Soziale Kontrolle und Freizeitaktivitäten

Die für die Ost- und Weststichprobe getrennt gerechneten explorativen Faktorenanalysen und die sich daraus ergebenden Bündelungen von Treffs gestatten Rückschlüsse auf die mögliche Wahrnehmung der sozialen Kontrolle bei den Treffs. Dabei ergibt sich in beiden Fällen eine Dreifaktorenlösung, allerdings mit kleinen Unterschieden (siehe Tabelle 10).

Während beim dritten Faktor mit dem Markieritem „schulische Veranstaltungen“ und dem weiteren Item „Sportplätze“ als Orte der Treffs in der Freizeit die Lösung in beiden Stichproben übereinstimmt, zeigen sich bei den anderen zwei Faktoren interessante Differenzen: In der Weststichprobe wird der erste Faktor aus den Items „Diskotheken“, „Straßen“ und „Bahnhöfe“ gebildet. Dieses sind Orte, an denen eine minimale soziale Kontrolle zu erwarten ist. Im Osten gehört zu diesem Faktor anstelle des Bahnhofs die Eisdielen. Die beiden nichtidentischen Items nehmen mit der Faktorladung als Maß bei den Faktoren jeweils die mittlere Position ein.

Der zweite Faktor umfaßt jeweils drei Items, denen als Gemeinsamkeit unterstellt werden kann, daß sie soziale Orte enthalten, für die eine soziale Kontrolle, die sich aber nicht nur auf die Jugendlichen, sondern auf alle Be-

sucher bzw. Nutzer bezieht, typisch ist. Im Westen sind das Wohnungen, Eisdielen und Gaststätten sowie Einkaufszentren und Kaufhäuser. Im Osten findet sich anstelle des Items „Eisdielen, Gaststätten“ dasjenige „Bahnhöfe“. Im Westen – wie im Osten – ist das Markieritem „Wohnungen“. Die verschiedenen Zuordnungen verdeutlichen für diesen Faktor, daß es hinsichtlich der Extensionalität und der Intensionalität des Konstruktes einer generellen formalisierten Kontrolle im Osten und Westen noch Bedeutungsunterschiede gibt, die auch größer ausfallen als beim ersten Faktor. Für einen Vergleich von Strukturen in beiden Stichproben dürfte daher dieser Faktor weniger in Betracht kommen als der Faktor eins, weil nicht anzunehmen ist, daß bei diesem Faktor die Bedeutungsunterschiede zwischen den in einem Index zusammengefaßten Items für Ost und West am größten sind.

Wie bereits ausgeführt wurde, eignet sich der aus den Items des dritten Faktors gebildete Index von der Faktorstruktur her gesehen am besten für mögliche Vergleiche zwischen West und Ost, da er in beiden Stichproben aus identischen Items gebildet wird und es auch noch eine Übereinstimmung bezüglich der Reihenfolge der Ladungen bei diesen Items gibt. Dieser Index läßt sich mit „Orte hoher sozialer Kontrolle Jugendlicher“ kennzeichnen. Es fragt sich nur, ob die mit diesem Index erfaßten Werte eine hinreichende Streuung aufweisen.

Die Inspektion der Daten offenbart für beide Stichproben eine rechtsschiefe Verteilung mit einer weitgehend identischen Verteilung der Häufigkeiten sowie einem geringen Unterschied bei den Mittelwerten. Das spricht für ein weitgehend ähnliches Verhalten der Jugendlichen aus Ost- und Westberlin bei der Auswahl von Freizeittreffpunkten bzw. – die Kehrseite des Argumentes – für eine ähnliche Typik bei den Angeboten von Freizeitorten. Diese Aussage kann mit Hilfe eines anderen, auf Grund der Faktorenanalyse auch möglichen Indizes auf ihre Triftigkeit überprüft werden, indem die Orte mit geringer formaler sozialer Kontrolle in bezug auf ihre Attraktivität für Jugendliche überprüft werden. Auch in diesem Fall zeigen sowohl die Verteilung der Werte als auch die Mittelwerte eine hohe Ähnlichkeit im Wahlverhalten der Jugendlichen aus beiden Teilen der Stadt an.

4.7 Weiterführende Fragestellungen

Die vorhandenen Daten ermöglichen weitergehende Betrachtungen wie z. B. die Sicht der Schüler auf ihre Stadt und ihr Wohngebiet, ihre Stadtmobilität, die Besuche im jeweils anderen Stadtteil und die damit verbundenen Ziele, die familiäre Ausstattung oder die Wertorientierungen und politischen Präferenzen. Exemplarisch soll auf einige weiterführende Befunde aufmerksam gemacht werden, die in der Berliner Schülerstudie 1992 (MERKENS/KIRCHHÖFER/STEINER 1992) diskutiert werden.

So könnte sich zwischen Ost- und Westberlin abermals eine interessante Parallele ergeben: Wer im Osten Treffs aufsucht, die durch eine niedrige soziale Kontrolle gekennzeichnet sind, neigt stärker zu einer konsumorientierten Haltung, gehört aber auch zu denjenigen, welche gern „Zoff machen“ und

„herumhängen und gammeln“. Insofern gibt es eine gewisse Nähe zu dem für den Westen berichteten Faktor „Aktionismus“.

Beide Stichproben scheinen auch dahingehend übereinzustimmen, daß Schüler, die überwiegend Orte mit hoher sozialer Kontrolle aufsuchen – sie treffen sich vorwiegend in Schulen sowie auf Sportplätzen und spielen gern mit Computern –, einerseits die kulturellen Angebote Berlins schätzen, die Stadt aber als solche wenig attraktiv finden.

Darüber hinaus gibt es den Trend, daß Ostberliner Schüler, die stark zu einer Konsumorientierung neigen, auch die entsprechenden Unterhaltungsangebote im anderen Teil aufsuchen; diejenigen in Ost- und Westberlin, die kulturell aufgeschlossener sind, nutzen auch die Kulturangebote im jeweils anderen Teil der Stadt.

5. Zusammenfassung

Weder die Konvergenz- noch die Divergenzhypothese konnte bestätigt werden. Es lassen sich nur Bereiche identifizieren, in denen die eine bzw. die andere Hypothese vorherrscht. Immer dann, wenn es um die materielle Ausstattung der Nahräume geht, herrscht die Divergenzhypothese vor. Auch im Bereich des Mikrosystems Familie ist das Kontrollbedürfnis in der Oststichprobe höher als in den Westfamilien, was für Differenzen bei der Ausstattung des sozialen Nahraumes spricht. Während im Zusammenhang damit die konkrete Umwelt in Ost- und Westberlin unterschiedlich bewertet wird, erfreut sich Berlin als attraktive Stadt einer sehr ähnlichen Wertschätzung. Bei den konkreten Freizeitaktivitäten gibt es wiederum immer dann keine bedeutsamen Unterschiede, wenn es sich um eher passive Tätigkeiten handelt. Richtet sich das Interesse auf ressourcenabhängige Aktivitäten oder auf solche, die gerne außerhalb der familialen Kontrolle ausgeübt werden, treten sofort statistisch bedeutsame Unterschiede in der Richtung auf, daß die Möglichkeiten in Ostberlin restriktiver sind. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt muß also hinsichtlich des Zutreffens der Konvergenz- oder Divergenzhypothese im Sinne eines Sowohl-als-auch argumentiert werden.

Literatur

- BAACKE, D.: Sozialökologische Ansätze in der Jugendforschung. In: H. H. KRÜGER (Hrsg.): Handbuch der Jugendforschung. Opladen 1988.
- BEHNKEN, I. u. a. (Hrsg.): Schülerstudie '90. Weinheim 1991.
- BOEHNKE, K./MERKENS, H.: Jugend im Prozeß des Zusammenwachsens einer Stadt. Fortsetzungsantrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Berlin 1992.
- BORTZ, J.: Statistik für Sozialwissenschaftler. Berlin/Heidelberg/New York/Tokio 1989.
- BRONFENBRENNER, U.: Ökologische Sozialisationsforschung. Stuttgart 1976 (a).
- BRONFENBRENNER, U.: Ein Bezugsrahmen für ökologische Sozialisationsforschung. Neue Sammlung 16 (1976), S. 236–249 (b).
- BRONFENBRENNER, U.: Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Stuttgart 1981.
- Deutsches Jugendinstitut (DJI) (Hrsg.): Schüler an der Schwelle zur deutschen Einheit. Politische und persönliche Orientierungen in Ost und West. Opladen 1992.
- FÖRSTER, P./FRIEDRICH, W./MÜLLER, H./SCHUBART, W.: Jugendliche in Ostdeutschland 1992. Forschungsstelle Sozialanalysen. Leipzig 1992.

- FRIEDRICH, W.: Mentalitätswandel der Jugend in der DDR. In: Aus Politik und Zeitgeschehen. Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, B. 16–17 (1990), S. 25–37.
- GEHRMANN, H.-J.: Bedürfnisorientierungen und Freizeitvorhaben von Jugendlichen. Weinheim 1979.
- GEORG, W.: Jugendliche Lebensstile – ein Vergleich. In: Jugendwerk 1992, S. 239–264.
- IBM-Jugendstudie/Institut für empirische Psychologie (Hrsg.): Die selbstbewußte Jugend. Köln 1992.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland. 4 Bde. Hamburg 1992.
- KAGITCIBASI, C.: Linking the Indigenous and Universalist Orientations. In: S. IWAWAKI/Y. KASHIMA/K. LEUNG (Hrsg.): Innovations in Cross-Cultural Psychology. Amsterdam 1992, S. 29–37.
- KIRCHHÖFER, D./MERKENS, H./STEINER, I. (Hrsg.): Schuljugendliche im vereinten Berlin. Freie Universität Berlin, Pilotstudie. Institut für Allgemeine und Vergleichende Erziehungswissenschaft/Zentrum für Europäische Bildungsforschung e.V. Berlin 1991.
- KÜHNEL, W.: Scheinbar konfliktfrei aneinander vorbei. Retrospektive auf die Generationenbeziehungen in den 80er Jahren in der DDR. PROKLA Heft 80 (1990), S. 28–39.
- KÜHNEL, W.: ‚Doppelte Identität‘. Zwischen offizieller Norm und eigener Erfahrung. Frankfurter Rundschau Nr. 232 v. 7.10.1991.
- LEONTJEW, A. N.: Tätigkeit, Bewußtsein, Persönlichkeit. Berlin (Ost) 1979.
- LÜDTKE, H.: Zwei Jugendkulturen? Freizeitmuster in Ost und West. In: Jugendwerk 1992, S. 265–286.
- MANSEL, J.: Reaktionen Jugendlicher auf gesellschaftliche Bedrohungen. Weinheim 1992.
- MELZER, W. u. a.: Jugend und Politik in Deutschland. Opladen 1992.
- MERKENS, H./BOEHNKE, K.: Theoretische und methodologische Herausforderungen beim Kulturvergleich. In: MERKENS/KIRCHHÖFER/STEINER 1992, S. 10–14.
- MERKENS, H./KIRCHHÖFER, D./STEINER, I.: Berliner Schülerstudie 1992. Berlin 1992.
- NAVE-HERZ, R./NAUCK, B.: Familie und Freizeit. München 1978.
- OSWALD, H.: Beziehungen zu Gleichaltrigen. In: Jugendwerk 1992.
- RÖHR, M.: Aneignung und Persönlichkeit. Berlin (Ost) 1984.
- SCHULZE, T.: Ökologie. In: Enzyklopädie Erziehungswissenschaften. Bd. 1. Stuttgart 1983.
- TIPPELT, R./KRAUS, J./BARON, ST.: Jugend und Umwelt. Weinheim 1986.
- TRIANDIS, H. C.: Individualism and Collectivism Theory as a framework of understanding the convergence of the East and West European. In: IACCP Debrecen Conference 1991. Debrecen, Hungary, 1991, S. 7–33.
- ZINNECKER, J./FISCHER, A.: Jugend '92. Bd. 1. Hamburg 1992.

Abstract

On the basis of the socio-ecological approach formulated by BRONFENBRENNER, the authors analyze and compare the leisure time activities of young people from East and West Berlin. Besides the usual more/less evaluations, the comparison focusses above all on the question whether both the preconditions and the activities as such show structural differences. To answer this question explorative factor analyses were carried out in order to be able to describe the content-related dimensionalization of property spaces. The results presented in this study do not confirm either the hypothesis of convergence nor that of divergence, rather, they point towards a co-existence of both hypotheses.

Anschrift der Autoren

Prof. Dr. Hans Merzens, Prof. Dr. Dieter Kirchhöfer, Freie Universität, Institut für Allgemeine und Vergleichende Erziehungswissenschaft, Fabeckstr. 13, 14195 Berlin